

## Zur Geschichte des Centovalli

*Übersetzung eines Artikels aus der Zeitschrift „Treterre“ Nr. 24 vom Frühjahr 1995  
(Seite 45 bis 48)*

*Übersetzerin unbekannt – editiert durch die Associazione Pro Costa di Borgnone im  
Mai 1997*

*(Ich habe diese mit Schreibmaschine erfassten Übersetzungen digitalisiert – dabei  
jedoch auf „neuzeitliche“ Rechtschreibung und grammatikalische Anpassungen  
verzichtet, um den Übersetzungstext im Original zu belassen.*

*Robert Zuber)*

### **Aus dem Archiv des Patriziates von Borgnone – neue Informationen über die Geschichte der Centovalli.**

Im Dezember vorigen Jahres hat das Patriziat von Borgnone bei seiner  
Versammlung sein Archiv vorgestellt, das von Professor Tiziano Petrini geordnet und  
katalogisiert wurde. Diese wichtige Arbeit trägt dazu bei, dass wir die Geschichte des  
Tales aus einer neuen Perspektive sehen können, auch wenn die noch vorhandenen  
Dokumente nicht unbedingt zahlreich sind. Das aus verschiedenen Quellen stammen  
die Material wurde nach Themen und Zeiten geordnet und auf 14 Archivschachteln  
um mehr als 20 Bücher und Ordner verteilt. Die gesammelten Informationen  
betreffen teilweise die alte Gemeinde Centovalli, die Pfarrei und die neue Gemeinde  
Borgnone, die auf Beschluss vom 9. September 1838 gegründet wurde. Historisch  
gesehen besonders wichtig sind die Schriften, die die damalige Gemeinde betreffen  
und die sich hinter Archivschachtel Nr. 1 befinden. Beachtenswert ist auch das  
Protokollbuch der Gemeinderatssitzungen von 1733 bis 1838, da sich die beiden  
Gemeinden Palagnedra und Borgnone seit 1838 selbst verwalten.

### **Fünf wichtige Urkunden von 1297 bis 1522**

Mit größter Wahrscheinlichkeit sind diese Dokumente, bzw. ihr Inhalt, die ältesten  
noch vorhandenen Schriftstücke. Die Originale, auf Pergamentpapier in Latein  
verfasst, gingen verloren, sie wurden aber vorher im Jahr 1784 von Guglielmo  
Antonio Ferrini, einem Notar in Berzona, abgeschrieben, und vom Notar Pietro  
Antonio, Sohn des verstorbenen Petronio Mazzi aus Palagnedra beglaubigt.

Von der ältesten Urkunde, die am 6. Mai 1297 im Gebiet Dissimo verfasst wurde,  
existiert eine Übersetzung ins Italienische, die der Pfarrer von Borgnone, Enrico  
Pisoni, 1903 anfertigte. Darin wird der Verkauf von einem Stück Land festgelegt,  
dass im Vigezzotal bei den Dörfern Olgia, Dissimo und Folsogno liegt.

Dieses Dokument erweist sich als sehr interessant, nicht nur wegen der  
Informationen über Grenzen und Almen, die für eine weitere gezielte Forschung  
sicherlich hilfreich sind, sondern auch, weil darin sehr viele Namen und Ortsnamen  
vorkommen. So werden z.B. einige Namen von Bergen und Gegenden erwähnt, bei

denen wir eine starke Ähnlichkeit mit den jetzt gebräuchlichen Bezeichnungen Monte Rotondo, Val Mara, Pizzino, Piodato, Ribellasca und Alm Ruscada feststellen können. Darunter befinden sich auch die Namen der schon erwähnten Dörfer Olgia, Dissimo und Folsogno, die damals der Diözese Novara angehörten, und ebenso Camedo und Palagnedra.

Diese erste Urkunde enthält eine Liste von ungefähr 40 Namen von Einwohnern von Olgia, Dissimo und Folsogno, unter denen viele mitsamt Familiennamen und Herkunftsort genannt, andere dagegen mit einer Art von Familienspitznamen bedacht werden. Wenn wir die Familiennamen betrachten und sie mit denen des zweiten Dokumentes vergleichen, das Bewohner von Centovalli erwähnt, stellen wir fest, dass die Namen sehr verschieden sind und nichts gemeinsam haben. Dies könnte ein Beweis dafür sein, dass kaum Beziehungen zwischen den beiden Gemeinden bestanden. Einzige Ausnahme stellen die Nachnamen Guidetti und Arditzi dar, die in Costa und in Verdasio auftreten und auf Kontakte mit den Gemeinden der Centovalli zurückzuführen sind.

Unter den seltenen Namen von Centovalli werden ein gewisser Guglielmo, Notar in Centovalli, Sohn des verstorbenen Jacobi Maze de Oro, ein anderer Guglielmo di Camede de Centovallibus und ein dritter Dominicus de Oro, Sohn des verstorbenen Adde de Pallagnedrio in Centovallibus erwähnt.

Die zweite Urkunde aus Palagnedra, die ursprünglich am Sonntag, den 14. April 1361 aufgesetzt wurde, ist eine lateinische Übersetzung von 1784. Auch hier handelt es sich um den Verkauf einiger Stücke Land der Gemeinde an „Johannis, Sohn des verstorbenen Merani Corregie de Lionza de Centovallibus“, eine interessante Information für weitere Forschungen. Wie im ersten Vortrag werden sehr viele, nämlich ungefähr 40, für diese Zeit charakteristische Vor- und Nachnamen aus der Gemeinde genannt. Dabei erfahren wir auch, dass das heutige Gebiet Costa damals unter dem Namen „Bagnatore“ bekannt war. Erwähnt wird auch ein Ortsteil „Colorzio“ dessen Lage und heutige Bezeichnung bis jetzt leider nicht genau festgestellt werden konnte. Es wird zwar vermutet, dass damit der untere Teil des Dorfes Costa gemeint ist, der noch heute auf Dialekt „Culunz“ genannt wird, eine Bezeichnung, die wohl auf das alte Colorzio zurückgeht.

Vor ein anderes Rätsel stellt uns der Name „Cadole“ der von dem Nachnamen von „Bernardinus, Sohn des verstorbenen Jakobi Cadole“ oder „Gullielmus, Sohn des verstorbenen Locarnini Cadole“ oder von einer Ortschaft dieses Namens abgeleitet sein könnte. Heutzutage lässt sich bei einigen Nachnamen mehr oder weniger die alte Form erkennen, vor allem im Gebiet Centovalli. Manche Namen sind spurlos verschwunden, andere wiederum haben eine modernere Version angenommen. Dazu ein paar Beispiele: So finden wir den Namen „Demoldettus, Sohn des verstorbenen Jacobi de Bagnatore“ 1522 in „Moldetti alla Costa“. Dies bestätigt auch den alten Namen eines Ortsteiles der heutigen Gemeinde Borgnone. (Es folgen ca. 10 weitere Vergleiche alter und neuer Namen, darunter Ableitungen der Namen Guidetti, Poletti, Arditzi Brochi und Mazzi, sowie deren vermutliche ursprüngliche Herkunft). Eher kurios dagegen ist der Name eines Ortsvorstehers der Gemeinde, „Jacobinus Domenicus Falchettus“ (= der kleine Falke).

Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass die Feststellungen und Theorien bezüglich der Namen vorsichtig angenommen werden sollten, weil die Namensforschung ein schwieriges Gebiet ist, zumal man nicht mit Sicherheit weiß, wie die Namensentwicklung zu den heutigen Namen geführt hat. Es ist anzunehmen, dass man es 1297 mit den Namen nicht so genau nahm wie heutzutage. Man müsste sich in die damalige Denkweise und Lebensart versetzen, aber um dies zu erreichen, wären weitere Dokumente dieser Zeit erforderlich. Diese Betrachtungen stellen ein vorläufiges Ergebnis dar, und können vielleicht in der Zukunft eine Bestätigung finden.

Von den darauffolgenden zwei Urkunden regelt die eine vom Jahr 1471 die Nutzung der Almen zwischen den Gemeinden von Centovalli und Intragna. Die andere des folgenden Jahres enthält die Pachtbedingungen einer Alm unterhalb Ruscada, im Gebiet „Oro Arso“. Beide sind auf Latein und enthalten sonst wenige Informationen, nur das Thema, d.h. die damaligen Gegebenheiten auf der Alm Ruscada und in der Umgebung können von Interesse für den Forscher dieses Gebiet sein.

### **Die „Resinatti“ des Vigezzotales (Harzsammler)**

Als sehr interessant erweist sich die Urkunde von 1522, von der eine Kopie in deutscher Sprache und eine italienische Übersetzung des Priesters Pisani vorhanden sind. Sie enthält die Zeugenaussagen von 13 Bewohnern des Vigezzotales, der Gemeinden Centovalli, Intragna und Onsernone über den endlosen Streit zwischen Orello de Orello aus Locarno und Romerio aus der Gemeinde Onsernone um den rechtmäßigen Besitz einiger Almen. Bei einer genaueren Untersuchung dieses Textes erweisen sich zahlreiche Daten als interessant, da sie unsere Forschungsergebnisse bestätigen, sodass der Streit, zu dem die Zeugen ihre Aussagen machen, nicht mehr so wichtig für uns erscheint, aber sicherlich für andere Forscher, die diesem Thema tiefer nachgehen wollen.

Der erste Zeuge, „Giò Comeo“ aus Dissimo, behauptet, „er habe sich mit anderen Nachbarn mehrmals zu verschiedenen Zeiten im Wald Ruscada aufgehalten, um dort Terpentin, d.h. Harz von den Lärchen dieses Waldes zu sammeln“. Dies ist eine wichtige Angabe über unsere Vergangenheit, die weitere Untersuchungen verdient. Beim Weiterlesen finden wir „Bernardo“ aus Olgia, der diese Beschäftigung bestätigt, indem er behauptet, „er wisse, dass seine Nachbarn in den schon erwähnten Wald Ruscada gegangen seien... um Harz zu sammeln. Dafür hätten sie die Erlaubnis der Centovallibewohner gehabt“. Auch „Pietro, Sohn von Antonio“ aus Dissimo bestätigt „einmal sei er in Borgnone gewesen, als Ambrogio Buffoni aus Dissimo Leute aus Borgnone um Erlaubnis bat, Harz im Wald Ruscada sammeln zu dürfen; Ambrogio habe sie von den schon erwähnten Personen aus Borgnone erhalten“.

Daraus lässt sich schließen, dass damals mit Harz viel gehandelt wurde. Im Beschlussbuch der alten Gemeinde Centovalli, das wir später betrachten werden, lesen wir 1771, 200 Jahre später, dass die Harzsammler noch tätig sind; in der Vicinanza (Versammlung) am 24 Juni finden wir einen Vermerk, der bescheinigt, dass „Giuseppe, Sohn von Antonio Zan aus Vaucogno (Vocogno) aus dem

Anzascatal die Genehmigung erteilt wurde, Lärchenharz für L. 37:10 zu gewinnen. Derselbe Betrag erscheint regelmäßig in den Registern der darauffolgenden Jahre. Diese Summe entsprach dem Lohn von 18 bis 19 Arbeitstagen eines Arbeiters. Leider wissen wir nicht, wie die Vigezzer dieses Naturprodukt verwendeten und warum die benachbarten Gemeinden der Centovalli diese Tätigkeit nicht ausübten. Da das Vigezzotal für seine Maler berühmt war, können wir nur vermuten, dass das zu Terpentin verarbeitete Harz zur Vorbereitung und Verdünnung von Farben diente. Diese durch unsere Arbeit noch unbewiesene Annahme wäre zu prüfen. Diese Urkunde bietet uns noch weitere Informationen, was Vor- und Nachnamen angeht. Auch hier müssen wir feststellen, dass unsere Vorfahren nicht ganz genau mit Personenbezeichnungen umgingen.

Aus den Zeilen dieses Dokumentes erfahren wir die damaligen Umstände; die benutzte Sprache enthält einfache Ausdrücke. Es handelt sich um eine Verhandlung, daher fühlten sich die Notare wahrscheinlich verpflichtet, so genau wie möglich die Beiträge der Befragten aufzusetzen. Dies ist anders als bei den Vicinanze, denn hier hat der Beamte vom Dialekt ins Italienische „übersetzt“, manchmal nicht unbedingt wortgetreu, woher die Unterschiede in der Schreibweise eines Namens rühren. Dazu ein klares Beispiel: Ein „Giovanni Fiore aus Verdasio“ auch „Giovanni della Fiora“ genannt, kaufte Holz von einer Person aus Lionza, die später als „Dufesa, Giacomo, genannt Dufesa, Zanino aus Lionza, Zane aus Lionza“ zitiert wird.

Ein Beweis dafür, dass man auch auf genauere Altersangaben nicht so viel Wert legte: Unter acht Befragten kann fast niemand das eigene Alter angeben, die Antworten schwanken zwischen 40 und 50 Jahren oder mindestens 40 oder darüber, um die 35 oder 40 Jahre, 45 bis 50 Jahre alt; ein Befragter sagt auch, er könne sich an sein Alter nicht erinnern. Nur in zwei anderen Fällen wurde ein genaues Alter angegeben, allerdings können wir die Richtigkeit der Angaben nicht überprüfen. Einer von diesen zwei Männern antwortete, „er sei 60 Jahre alt, seit 40 Jahren könne er sich dank seines guten Gedächtnisses an das eigene Geburtsjahr erinnern“. Daher unsere Bedenken. Interessanter klingt seine Aussage, wenn er fortfährt „er sei mehrmals und in verschiedenen Zeiten im Dorf nicht anwesend gewesen, auch ein Jahr lang“. Es handelt sich hier um einen Emigrationsfall. Diese Eintragungen beziehen sich auf den Anfang des 16. Jahrhunderts.

Für uns lustig, aber damit betrachten wir diesen Fall nur einseitig, ist die erwähnte Begebenheit, die von „Bernardo, Sohn des verstorbenen Ardizio aus Verdasio“ erzählt wird. Als er sich mit seinem Onkel väterlicherseits „Giacometo“ auf dem Berg, der der Grund des Streites war, befunden habe, habe er von diesem eine deftige Ohrfeige bekommen. Auf Anfrage, warum er geschlagen worden sei, habe der Onkel geantwortet, er sollte dadurch nie vergessen, dass hier eine wichtige Verabredung stattgefunden habe (oder: dass hier eine wichtige Grenze verlaufen würde).

Diese erste Sammlung alter Dokumente der ehemaligen Gemeinde Centovalli endet mit dem Urteilsspruch, der vom Kommissar des Bundes der zwölf Kantone, „Enrico Buttiner aus Urania“ (Enrico Püntiner aus Altdorf war in Locarno von 1556 bis 1558 Landvogt) ausgesprochen wurde und der sich auf die in dem vorhergehenden Dokument gesammelten Aussagen bezieht.

Zwischen dieser und der darauffolgenden Urkunde vergehen mehr als 160 Jahre, aus denen wir leider keine Informationen haben. Erst auf 1720 ist eine Urkunde datiert, die sich auf einen Streit über die Grenzen zwischen der Gemeinde Intragna und Ovigo bezieht. Es kommen auch sieben für uns nicht so wichtige Dokumente vor, die aber bestimmt interessant für Forschungen über den ewigen Almenstreit sind.

Anschließend stehen wir vor dem „Prachtstück“ der Sammlung, dem „Buch der Centovalligemeinde über Beschlüsse, Grenzenfestlegungen, Buchhaltung und andere Angelegenheiten dieser Gemeinde“, das aus dem „Anno Domini 1733“ stammt.

### **Das Buch der Beschlüsse der alten Centovalligemeinde**

Dieses Buch enthält nicht nur eine breite Palette von Informationen, sondern auch das Protokoll der „Vicinanza“, der Versammlungen von 1733 bis 1838, dem Jahr der Trennung der Gemeinde. Was das Aussehen betrifft: es handelt sich um eine elegante und solide Verarbeitung, das Buch ist 24 cm breit, 37 cm lang und 8 cm dick und hatte einen Lederumschlag. Es sind 576 Seiten, die paarweise von 1 bis 288 nummeriert sind und die bis Seite 175 mit Eintragungen versehen sind; bzw. 350 Seiten, die nach Sechszehnteln genäht sind. Das Papier ist sehr widerstandsfähig und bester Qualität. Obwohl alle Seiten vorhanden sind, fehlen die Beschlüsse von 1735 bis 1751, die wahrscheinlich in einem anderen Dokument registriert wurden.

Es gibt keine Angaben, ob andere vorherige Bücher existierten: nur eine Nachricht lässt es vermuten und zwar die über den „dem Konsul Simoni für den Preis dieses Buches, Lira 25“ bezahlten Betrag, der dem Lohn von ungefähr 12 Arbeitstagen eines Arbeiters entsprach. Die ersten Seiten enthalten Angaben über die Reparatur der „Kasse der Gemeinde“, die anscheinend die wichtigsten Dokumente enthielt. Dem Handwerker „Giò Fantoni“ wurden dafür Lira 8 und dem Eiter Andrea Manfrina der Lohn zweier Arbeitstage bezahlt. Die Ausgabe für den Kauf des Buches sowie die für die Reparatur zeigen uns, dass die Gemeinde sich bemühte, Ordnung in die auf den ersten Blick verwahrloste Situation der Verwaltung zu bringen.

Das Buch beginnt 1733, „an einem Donnerstag, den 13. August“. Gleich am Anfang erfahren wir, dass die Gemeinde in einer solchen Krise steckte, dass die zuständigen Räte ein Dokument niederschreiben mussten, um die Bindungen unter den vier Gebieten von Solivo und den vier von Ovigo“ zu festigen, weil diese aus Besitzgründen „beschlossen hatten, die Gemeindegebiete zu unterteilen“.

Es soll hier daran erinnert werden, dass die Gemeinde Centovalli, deren Name in Dokumenten schon Ende des 13. Jahrhunderts erscheint, die vier Dörfer Camedo, Borgnone, Lionza und Costa Richtung Solivo und Rasa, Bordei, Palagnedra und Moneto Richtung Ovigo einschließt; jedes Dorf stellte seinerseits eine Terra, ein Gebiet dar, das eine gewisse Autonomie der Gemeinde gegenüber genoss und auch eigene Besitztümer hatte; daher ist es leicht zu verstehen, dass sich das Gleichgewicht zwischen Terra und Gemeinde Centovalli zugunsten des eigenen

Gebietes verschob, zu dem sich die Bürger der Gemeinde aus eigenen Interessen zugehörig fühlten.

Die Verwaltung der Gemeinde Centovalli, eine unter den 13 Gemeinden des Pfarrbezirks von Locarno, bestand aus einem Konsul, der ungefähr ein Jahr lang sein Amt ausübte, und aus acht „officiali“, den Vertretern der Terre, der Gebiete.

Die „Vicinanze“, d.h. die Versammlungen fanden abwechselnd in Palagnedra und in Borgnone statt. Normalerweise fanden die Versammlung von San Giovanni (St. Johannes), am 24. Juni und die über den Haushalt, am ersten Novembersonntag, in Palagnedra statt. In Borgnone fand eine Mitte August statt. Ab 1777 wurde auch das „l'oratorio dei Sirti“ zum Versammlungsort und ab 1803 zum Hauptsitz der Versammlungen.

Die Teilnahme an den Versammlungen war sehr unregelmäßig, sie schwankte zwischen 20 und 40 Bürgern. Wir können nicht feststellen, ob die Teilnehmerzahl von der saisonbedingten Emigration oder von anderen wichtigen oder weniger wichtigen Tätigkeiten der Bürger abhängig war. Wir können keine Schlüsse daraus ziehen, auch weil der Gemeindegemeinder der dem Protokoll nicht immer eine genaue Anwesenheitsliste hinzufügte, meistens trug er nur „anwesend sind die meisten von denen, die sich zurzeit in unserem Dorf befinden“ ein.

Erst durch die Helvetische Gesetzgebung von 1798 änderte sich die Situation auf dem Papier; dadurch hatten 102 „aktive Bürger“ das Recht daran teilzunehmen, von denen sich aber nur 75 in ihrem Dorf befanden; dies trug nicht dazu bei, dass die Teilnehmerzahl stieg, denn sie blieb ziemlich konstant bei 40 Personen.

*Leider ist mir der Autor des originalen italienischen Beitrags in der Zeitschrift „Treterre“ nicht bekannt. Wenn Du mir einen Hinweis geben kannst oder gar über die Originale verfügst, bin ich Dir um einen Kommentar im Blog sehr dankbar.*

## Die Ursprünge der alten Gemeinde Centovalli

*Übersetzung eines Artikels aus der Zeitschrift „Treterre“ Nr. 27 vom Sommer 1996 (Seite 57-59)*

*Übersetzerin unbekannt – editiert durch die Associazione Pro Costa di Borgnone im Mai 1997*

*(Ich habe diese mit Schreibmaschine erfassten Übersetzungen digitalisiert – dabei jedoch auf „neuzeitliche“ Rechtschreibung und grammatikalische Anpassungen verzichtet, um den Übersetzungstext im Original zu belassen.*

*Robert Zuber)*

### **Von Graf Guido bis Friedrich Barbarossa.**

Die Ursprünge der alten Gemeinde Centovalli, sowie der anderen Gemeinden des Kantons, liegen im Dunkel der Geschichte. Dies ist auf den Mangel an Urkunden, die

aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert stammen, zurückzuführen. In der Tat beurkundet lediglich ein Dokument aus dem Jahr 751 eine Schenkung des Grafen Wido oder Guido aus Lomello von seinen Besitztümern im Gebiet Locarno und im Centovalli „ad Centum Valle“ an die Abtei von Disentis.

Aber wie leider damals üblich, wurde diese Schenkungsurkunde viel später niedergeschrieben, wahrscheinlich im zwölften Jahrhundert, und damit erweist sie sich als unecht. Tatsächlich hat der genannte Graf in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts und nicht im achten gelebt, wie es sich aus dem Dokument ergibt.

Einige Jahrhunderte später, bestätigt Friedrich Barbarossa 1154 in einer rechtmäßigen und daher echten, in Roncaglia redigierten Urkunde diese Besitztümer. Dort fand ein Reichstag am 30. November desselben Jahres statt. Ein Zusammenhang zwischen den zwei Dokumenten ist nicht zu bezweifeln, viele Ähnlichkeiten sind da. Der Text ist der gleiche, nur das Vorwort und die Unterschrift sind verschieden, auch die genannten Ortschaften bezüglich des Klosters sind die gleichen wie im ersten Dokument. Es handelt sich um Besitztümer im Luganogebiet, in Malcantone und im Varesotto, entlang der Strasse von Lucomagno gelegen, die durch das Bleniotal, das Bellinzonagebiet und durch den Ceneri Richtung Ponte Tresa führte. Durch diese Strecke konnte man Varese in vier Tagen erreichen; von dort aus ging es in Richtung Milano und Pavia.

In dieser Urkunde, die die Bestätigung der Besitztümer der Abtei enthält und sich auf die schon vorhandene wenn auch unechte Urkunde bezieht, fügt Friedrich Barbarossa der Liste der Besitztümer noch zwei Ortschaften im Luganogebiet hinzu. Diese gehörten wahrscheinlich schon lange der Abtei von Disentis, aber leider wissen wir nicht, wann und wie die Mönche sie übernahmen. Da uns kein älteres Beweismaterial überliefert wurde, scheint diese Urkunde das erste Dokument zu sein, das die alte Centovalli-Gemeinde erwähnt.

## **Zwischen Hypothesen und Gewissheiten**

Würden wir noch weiter zurück in der Vergangenheit nachforschen, so würden wir uns nur auf Vermutungen beziehen können. Wir glauben aber, dass unser Tal in seiner Frühgeschichte nicht bewohnt war. Mehrere Gründe überzeugen uns davon. Es lag abseits der grossen Handelsstrassen in den Zentralalpen, wie die Pässe Sankt Bernardino, Lucomagno und Sankt Gotthard, und im Westen Sempione, alles Strecken, die an den Lago Maggiore führten. Es gab auch andere nicht so bekannte Wege, die trotzdem nicht zu vergessen sind, die durch das Valle Maggia, Formazza Tal und die Pässe des Sempione gingen. Heutzutage glauben wir aber, dass die alten Handelsstrassen die gleichen sind, die wir heute kennen: dabei dürfen wir nicht vergessen, dass die Bergbewohner damals auf den hochgelegenen Almen lebten, so dass die Kontakte zwischen den Tälern recht rege waren.

Zwischen dem oberen Verzascatal und dem Vallemaggia befinden sich zahlreiche „Cuppellari“-Steine. Franco Binda sieht in seinem Buch „Bergarchäologie in der

italienischen Schweiz“ einen Zusammenhang zwischen diesen Steinen und einer alten Handelsstrasse in dieser Gegend.

Auf einer Karte des vorigen Jahrhunderts ist ein Weg eingezeichnet, der Craveggia und die „Bagni di Craveggia“ im Onsernonetal verbindet und durch das Vergelettal in das Val di Campo führt. Es ist nicht auszuschliessen, dass nicht nur die Vigezziner diese Strasse benutzten, um ihre Almen zu erreichen, sondern auch die Cannobier, die 1204 Besitztümer in Bavona und Lavirazza hatten. Morigia bestätigt in seinem Werk „Geschichte des Lago Maggiore“ aus dem Jahr 1603 diese Verbindung und berichtet darüber, dass man aus dem Maggiatal „in das Lusernonotal kommt, und über das Centovalle nach Canobio“; wobei unter Centovalli das Vigezzotal zu verstehen ist, weil eine direkte Verbindung zwischen Onsernone und Cannobio durch das Centovalli auszuschliessen ist. Eine zusätzliche Bestätigung sind zahlreiche „Cuppellari“-Steine auf den Almen von Craveggia und in dem Cannobinatal, weil solche Steine, wie schon erwähnt, sich oft an den alten Handelstrassen befinden.

Mit Ausnahme von Intragna, wurden in unserem Tal noch keine Funde von alten Siedlungen festgestellt. Die Existenz einer alten römischen Strasse durch das Centovalli und Funde von Äxten der neolithischen Zeit in Palagnedra haben bis heute noch keine Bestätigung gefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine nicht so wichtige Strasse durch das Vigezzotal, also mit keiner Verbindung in das Centovalli. Was den vermutlichen Fund in Palagnedra betrifft, geht es hier wahrscheinlich um eine Ortschaftsverwechslung.

In Malesco dagegen, sind Funde durch Ausgrabungen an's Licht gekommen, die die Existenz einer militärischen Siedlung aus der Römerzeit belegen. Diese Gegend ist reich an verschiedenen alten Funden. Daraus schliessen wir, dass früher eine Verbindung zwischen dem Vigezzotal und dem Lago Maggiore durch das Cannobinatal existierte.

Zu bemerken ist, dass die Kirche von Malesco, wie in den anderen an den wichtigen Handelsstrassen gelegenen Dörfern, den Heiligen Petrus und Paulus gewidmet ist.

Alle diese Überlegungen überzeugen uns, dass eine wichtige Strasse durch das Centovalli in der Vergangenheit nicht vorhanden war, zumal die viel wichtigere „Konkurrenz“, der Weg Domodossola-Malesco-Cannobio ganz in der Nähe verlief und direkt an den See und daher an seine praktische, bequeme Seestrasse führte.

Das Centovalli kann eine wichtige Rolle wahrscheinlich als Querverbindung gespielt haben. Unserer Meinung nach aber nur regional (im Locarnogebiet) und dann erst in der moderneren Zeit, am Anfang der grossen Auswanderungen um das sechzehnte Jahrhundert und noch später in den darauffolgenden Jahrhunderten in Richtung Frankreich. In einer Kapelle unterhalb des Dorfes Verdasio steht eine Inschrift „Im Jahre 1797, am 29. März ging Giovan Angelo Zanoti hier vorbei, auf dem Weg nach Frankreich“. Dies kann noch nicht belegen, dass die alte Verbindung mit Locarno an dem linken Hang des Tales, d.h. Via del Mercato, oder Via Ossolana, die erste und einzig begehbbare Strasse war. Auf einer Karte des Stadtarchives, in dem Buch „Alte Strassen“ heisst die Verbindung zwischen Rasa und den Bergen von Ronco oberhalb Ascona „via Centovallina“. Und noch ein Beispiel: die neue Brücke bei

Intragna, besser bekannt als „Römische Brücke“, kommt in Dokumenten erst in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts vor, dies schliesst einen früheren Bau nicht aus. Erst 1497 wird der Bau einer Brücke zwischen Intragna und dem Pedemontegebiet erwähnt.

## **Die ersten schriftlich belegten Siedlungen**

Die Urkunde, die von Friedrich Barbarossa 1154 bestätigt wurde, erwähnt keine Existenz von Siedlungen. Erst durch ein Pergament der alten Gemeinde aus dem Jahr 1236 erfahren wir von der Kirche San Michele in Palagnedra und von ungefähr sechzig Bewohnern, in verschiedene Ortschaften aufgeteilt: in Sourario, das jetzige Saorée, in Colunzo und in Bagnatore, die zusammengewachsen das heutige Costa bilden. In Lionza, in Borgnone, in Moneto, in Palagnedra und in „Oro“. Diesen kleinen Ort kannten wir bis jetzt nur von dem Gebiet, das sich oberhalb von Costa erstreckt. Dieses kleine Gebiet und das von Saorée waren vielleicht bewohnt. Das gilt auch für „Oro de Palagnario“, von uns noch nicht örtlich bestimmt, und wahrscheinlich auch für einen kleinen Kern „Ronco Lungo“, wo nur ein Einwohner lebte.

Diese erste Auflistung enthält keine Bewohner in Camedo, das erst ab 1297 erwähnt wird, Bordei erst ab 1361. Saorée erscheint ab 1379 in keinem Dokument mehr, daraus ist zu entnehmen, dass das Dorf um diese Zeit verlassen wurde.

Unter anderem beinhaltet das Pergament auch einen Streit unter den Centovallibewohnern um die Nutzung einiger Almen in diesem Gebiet und sogar vom Maggia und vom Onsernone Tal. Daraus können wir schliessen, dass die Gemeinde Centovalli im Jahre 1236 perfekt organisiert war

Ein paar Jahre zuvor, 1231, erscheint ein Einwohner von Moneto als Zeuge bei der Niederschreibung einer Urkunde, die die Zahlung eines Zehnten im Onsernonetal belegt.

Im Laufe der ersten Jahrhunderte des zweiten Jahrtausends gehörten das Locarnogebiet mit Gambarogno, das Maggia- und Verzascatal zu dem Pfarrbezirk von „Locarno et Scona“. Ein Teil davon war auch die Gemeinde Centovalli, die eine der dreizehn „Gerichtsgemeinden“ war. Das Gerichtsgebiet schloss die heutigen Gemeinden Borgnone und Palagnedra und das Gebiet um Rasa ein. In einem Dokument aus dem Jahr 1297 galt der Bach Ribellasca schon damals als die heutige Grenze zum Val Vigizzo, das unter der Diözese von Novara stand.

Die „Capitanei“ von Locarno, d.h. die Adelsschicht kam in Besitz eines grossen Teils des Gebiets, das dem Pfarrbezirk gehörte, und zwar indem sie vor allem Almen erwarb, oder sie als Schenkungen oder als Lehen von der Kirche bekam. Später verpachtete oder verkaufte sie diese den benachbarten Einwohnern der verschiedenen Gemeinden, wie z. B. den Familien Orelli, Muralti, Magoria, Rastelli und Duni. Die Almen in Catogno, Albezzona und Porcareccio, die ein Besitztum der Orelli schon 1296 waren, wurden in dem selben Jahr zwei Bewohnern von Vigizzo, 1441 der Gemeinde Centovalli vermietet und 1514 der Gemeinde Onsernone

verkauft. Die Capitanei kassierten den Zehnten. Die Familie Orelli war der grösste Besitzer und bezog Steuergelder aus dem ganzen Tal, an zweiter Stelle stand die Familie Rastelli, danach Magoria und Gnosca. Die Kirche von San Michele in Palagnedra, eine der ältesten des Pfarrbezirkes wurde mit grosser Wahrscheinlichkeit im zwölften Jahrhundert gebaut und von diesen vier Familien unterstützt, die auch mit der Mutterkirche San Vittore in Muralto der Diözese von Como in Verbindung standen.

### **Woher stammte Ardiciono de Colunzo?**

Da wir keine Kenntnisse über die Herkunft der ersten Bewohner von Centovalli haben, werden wir durch mehr oder weniger fundierte Überlegungen versuchen, Zusammenhänge und Ähnlichkeiten zu finden, zwischen den Namen der zuerst erwähnten Einheimischen mit denen von Bewohnern anderer Regionen.

Es ist allgemeine Meinung, dass die ersten Bewohner unseres Gebietes aus den Ebenen Norditaliens kamen. Diese Hypothese, die manchmal auch eine Gewissheit ist, gilt vor allem für andere Gebiete wie Locarno und das untere Maggiatal, aber nicht für unsere steilen Täler. Die Bauern der Ebene mit dem milden Klima hätten sich dem harten Leben auf den Bergen nie anpassen können, zumal der einzige Unterhalt die Produkte der Viehzucht waren. Unserer Meinung nach zogen die Siedler in die andere Richtung auf der Suche nach besseren Gebieten. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass alle unsere Dörfer unterhalb der Grenze von 900 m. Höhe liegen. Einzige Ausnahme Saorée, das höher lag und als bewohnt schon 1236 in Urkunden erscheint aber Ende 1300 nicht mehr erwähnt wird. In dieser Zeit war ein ausgedehntes Netz von Wegen vorhanden, die die Täler verbanden. In diesem Artikel haben wir schon von den Kontakten gesprochen zwischen Valle Maggia und Formazza und von hier aus in die Leventina, aber auch zwischen Verzasca und Valle Maggia, und zwischen Valle Maggia und der Leventina. In dieser Gegend verlief auch die Strasse über das Onsernone-Tal in das Vigezzotal.

Wir halten eine Walsersiedlung hier für möglich, wie sie auch in Bosco Gurin und in Graubünden vorzufinden war. Aber wenn es auch ein paar Namen gibt, die deutschen Ursprungs sein könnten, so ist von dieser Sprache nichts übrig geblieben. Die Walser waren vielleicht die ersten Siedler, nach ihnen kamen andere Völker, die die deutsche Sprache verdrängten.

Im Westen, Richtung Vigezzotal, das viel früher bewohnt war, als Centovalli, und das unter der Novaradiözese stand, ergibt sich aus einem Vergleich der Namen der „Nachbarn“ in Folsogno, Dissimo und Olgia mit den typischen Namen unserer Gegend, dass nur sehr entfernte oder gar keine Ähnlichkeiten zu finden sind. Würden wir noch in Betracht ziehen, dass die Auswanderungen durch die Suche nach besseren Almen bedingt waren, dann waren die Hänge im Val Vigezzo ohne Zweifel viel attraktiver als die unserer Gegend.

Sehr gering sind unsere Forschungsergebnisse auch was das Gebiet von Brissago angeht, eine Gemeinde, die lange autonom war und deren Almen an unseren

Talhang am Pizzo Leone bis Termine oberhalb Rasa grenzten. Ein „Joannes de Brissago, der in Palagnedrio lebt“ wird 1361 schriftlich erwähnt. Auch für diesen Fall gelten unsere Theorien über das Vigezzotal.

Anders die Situation im Norden, so im Maggiatal teilweise und vor allem im Onsernonetal. Hier wurden viele Personen nach dem Geburtsort benannt. Sogar in Centovalli kamen verschiedene Namen vor, die sich auf Ortsnamen vom Onsernonegebiet bezogen. Ein Beispiel ist der Familienname Grazi, der in einem onsernonesischen Dokument aus dem Jahr 1349 erscheint und der in der Variante Grazzi oder de Grazzis in Costa ab 1465 von vielen Bewohnern getragen wurde.

Noch ein paar Ähnlichkeiten mit geographischen Bezeichnungen und Namen haben wir festgestellt wie Pignelli, Rivöira. Bolletta (der Name des alten Wasserweges von Costa).

Ab dem vierzehnten Jahrhundert entstehen die ersten Familiennamen. Zu dem Vornamen kommt der Zuname. d.h. der von dem noch lebenden oder verstorbenen Vater. Oft steht noch ein Spitzname neben dem Namen des Vaters oder des Sohnes, oder der Spitzname des Vaters wird vom Sohn übernommen, manchmal in der Verkleinerungsform. Die Namenforschung dieser Region erwies sich für uns als besonders schwierig, weil nirgendwo in den Gemeinden eine Liste aufzufinden war. Unsere Quellen sind verschiedene Urkunden aus den Jahren 1236 bis 1568, aus denen wir 350 Namen unter die Lupe genommen haben. Von Borgnone wird nur ein einziger Bewohner erwähnt: „Guillelmo Rubeo (Rosso = Rot) de Burgnone“ und damit endet die Geschichte. Aus Bagnatore wurden vier Personen registriert. Diese Ortschaft und Colunzo bildeten das heutige Costa, das das erste Mal ab 1491 in den Urkunden erwähnt wird. Es handelt sich um die zwei Brüder Ade (Adamo) und Petro und noch zwei Männer, Jacopo und Bellono. Der Vatername von allen vier wird nicht erwähnt. Wir nehmen an, dass diese jungen Personen die ersten Bewohner waren, wahrscheinlich sind sie allein dorthin gezogen, um eine neue Existenz zu gründen. Ein ähnlicher Fall betrifft Colunzo, ein anderes Viertel des heutigen Costa: hier werden fünf Bewohner schriftlich genannt: Guiliciono Loita de Colunzo, die zwei Brüder Ardiciono e Johanni und noch zwei andere, Guidonis und Redulfo, beide ohne Familiennamen. Colunzo erscheint nicht mehr nach 1411 als Herkunftsbezeichnung, bzw. als Zuname.

*Leider ist mir der Autor des originalen italienischen Beitrags in der Zeitschrift „Treterre“ nicht bekannt. Wenn Du mir einen Hinweis geben kannst oder gar über die Originale verfügst, bin ich Dir um einen Kommentar im Blog sehr dankbar.*

## Zur Geschichte der Mazzi

Von Verdasio nach Wien – 300 Jahre Rauchfangkehrergeschichte

***Eine beispielhafte Ahnenforschung zu einem alten Geschlecht im Centovalli  
Von Renate Fennes, Ekrath Düsseldorf***

Ich erforsche seit vielen Jahren u.a. die mütterliche Linie meines Mannes.

Eine Katharina Matzi, geboren 7.1.1810 in Langenlois in Niederösterreich war seine Ururgroßmutter. Sie heiratete am 20.11.1838 in Wien den Oboisten Michael Alexander Petschacher, geboren am 6.3.1808 in Wien, u.a. Mitglied der k.k. Hofkapelle und Professor der Oboeklasse am Conservatorium der Musik. Er spielte auch gemeinsam mit Mozarts Sohn, zuletzt 1844 zum Gedenken an Mozarts Vater.



Die Vorfahren der Katharina Matzi konnte ich bis 1654 zurückverfolgen. Ein Jacob Matzi wird in den Markt-Kammeramtsrechnungen Langenlois am 30.12.1654 zum ersten Mal erwähnt – als Rauchfangkehrer zu Krems an der Donau. Er erhält das Geld für die Kehrung von 9 Kaminen.

Doch woher kamen die Matzi ? (Der Einfachheit halber verwende ich durchgehend diese sich letztlich durchsetzende Schreibweise).

In der Sterbematriken von Langenlois fand ich dann des Rätsels Lösung:

Jacob Matzi, 12 Jahre alt, aus Verdasio im Schweizer Land, der an einer Bruchoperation am 13. Tag gestorben ist. Sterbedatum 4.Juni 1687

Damit war der Herkunftsort identifiziert und die Suche im bei den Mormonen verfilmten Kirchenbuch Verdasio 1665-1899 vor mehr als 10 Jahren ergab folgenden Stammbaum:

### **1. Jacob Matzi**

\* ca. 1624, vermutlich in Verdasio  
oo vor 1653 mit Jacoba NN, vermutlich in Verdasio  
+ 2.6.1682 in Langenlois im Alter von 58 Jahren, bürgerlicher Rauchfangkehrer allhier

Kinder:

**Petrus**, um 1653, vermutlich in Verdasio  
**Jacobus**, \*19.02.1674 in Verdasio, + 14.06.1687 in Langenlois  
**Anna Maria**, \*19.02.1674 in Verdasio, Tod unbekannt

Die Lücke bei den Geburten von über 20 Jahren ist bisher unklar, eine nochmalige Durchsicht der Bücher Verdasio scheitert daran, dass sie noch nicht digitalisiert sind.

Fest steht, dass Jacobs Ehefrau nie in Langenlois gelebt und Jacob mehrfach zwischen Langenlois und Verdasio gependelt ist.

### **2. Petrus (Peter) Matzi**

\* um 1653, vermutlich in Verdasio/Tessin  
oo Juli 1675 mit Dominica NN in Verdasio  
+ 25.11.1728 in Wiener Neustadt

Wie der Zufall es will:

Unser Verein FAMILIA AUSTRIA beschloss, das erste Matrikelbuch 1657-1687 des Piaristengymnasiums in Horn zu transkribieren und ich übernahm die Projektleitung. Zu meinem Erstaunen fand ich dort Peter Matzi, der die Schule von 1665-1668 und dort die Lese-, Schreib- und Rechenklassen besuchte.

1682 übernimmt Peter nach dem Tod seines Vaters das Rauchfangkehrergewerbe.  
1685 erwirbt Peter ein Haus in der Krembsgasse (Kremsergasse) in Langenlois.  
1695 erwirbt Peter in Wiener Neustadt ein Haus.

6 Kinder von Peter Matzi sind mir bekannt, darunter 3 Söhne:

- Jacob (siehe 3.)
- Joseph
- Domenicus

Das Rauchfangkehrergewerbe in Langenlois überlässt er seinem Sohn Jacob. Das Gewerbe in Wiener Neustadt erbt nach seinem Tod 1728 sein Sohn Joseph. Der Verbleib von Domenicus ist unbekannt.

### **3. Jacob Matzi**

\*08.05.1676 in Verdasio

oo 15.11.1721 in Langenlois mit Maria Susanna Schmidt  
+13.12.1738 in Langenlois

Das Paar hatte 9 Kinder, darunter 3 Söhne, von denen nur unser Vorfahre Franziskus die Kindheit überlebt.

1724 ist Jakob Mazi Mitglied des Äußeren Rats des Marktes Langenlois und besitzt u.a. 13,5 Viertel Weingärten, 1 Joch Acker und etwas Wiese sowie ein Gärtl.

#### **4. Franziskus Matzi**

\*19.04.1729 in Langenlois

oo

1. mit Ernestina Schönbichler am 29.08.1752

2. mit Anna Maria Pachmayr am 11.02.1776

+ 04.05.1799 in Langenlois Nr. 39

Bei seiner 2. Trauung war Franz „jubiliert des Inneren Raths senioris, gewester Markthrichter“. Aus beiden Ehen hatte er 20 Kinder ! Allerdings werden nur 5 Kinder Nachkommen haben.

#### **5. Ferdinand Augustin Matzi**

\* 14.08.1781 in Langenlois

oo 22.11.1803 mit Maria Anna Rosalia Eitelberger

+ 28.04.1857 in Wien Wieden, Krongasse 7

„Sind den 18. November in einer Eheverkündung dispensiert worden“ (Die Braut war bereits schwanger und der Bräutigam noch nicht volljährig)

Ferdinand verkauft sein Rauchfangkehrergewerbe in Langenlois mit Vertrag vom 24.9.1814 an den Rauchfangkehrergesellen Jacob Toscano, der das Gewerbe in Raten bis 1819 abbezahlt.

Ferdinand übersiedelt nach Wien und erwirbt am 18.11.1820 das Rauchfangkehrergewerbe von den Erben (Geschwistern) der Josepha Imini , Witwe und 2. Frau des Rauchfangkehrers Johann Peter Imini.

1825 erwerben Ferdinand und seine Frau Maria Anna das Grundstück Krongasse 7 und bauen darauf 1826 ein 2-stöckiges Haus. Unbebaute Fläche: 52 Quadratklafter = 187 qm, bebaute Fläche: 91 Quadratklafter = 357 qm, 8 Parteien

Außerdem war er ab 1850 Besitzer des Hauses Wien, Kettenbrückengasse 2, dass dann seine Tochter Katharina 1857 erbt.

Zwischen 1829 und 1846 war Ferdinand mehrfach Obervorsteher der Rauchfangkehrerinnung der Stadt Wien.

Ferdinand hatte 6 Kinder, nur 4 erreichten das Erwachsenenalter und nur seine Tochter Katharina heiratete.

Von den 8 Kindern des Paares Michael Alexander Petschacher und Katharina Matzi haben 6 die Kindheit überlebt, darunter die Söhne:

- Rudolf führte das Rauchfangkehrergeschäft weiter
- Karl, Steinmetz und Bildhauer.
- Hofrat Ludwig Alois Petschacher, der Urgroßvater meines Mannes, Ingenieur und u.a. maßgeblich beteiligt am Bau der Arlbergbahn
- Gustav, Architekt, dessen prachtvolle Bauten in Budapest zu bewundern sind
- Alexander, Bankbeamter und unverheiratet

Mit Rudolfs Tod 1902 endete nach fast 300 Jahren die Geschichte der Matzi-Linie als Rauchfangkehrer in Wien.

Das Rauchfangkehrergewerbe von Peter Matzi in Wiener Neustadt führte sein Sohn Joseph weiter.

Josephs Tochter Theresia heiratete 1773 den Rauchfahrergesellen Joseph Knab, der das Gewerbe weiterführte. Mit dem Tod von Joseph Knab 1803 endete in Wiener Neustadt das von Matzi gegründete Rauchfangkehrergewerbe.

2013 haben wir Verdasio besucht. Seitdem beschäftigt mich die Frage, wie man im 17. Jahrhundert die Reise von diesem abgelegenen Bergdorf Verdasio nach Krems/Langenlois – zu Fuß immerhin rund 800 km – bewältigt hat und welche Route wohl unsere Vorfahren Jacob und Peter genommen haben. Die erste Erwähnung 1657 in Krems an der Donau könnte darauf hindeuten, dass sie ab Hall in Tirol den Wasserweg über Inn und Donau gewählt haben.

*Renate Fennes,  
im Januar 2019*

Peter Matzis Testament, publiziert am 2. Dezember 1728:

Zu Universalerben will eingesetzt haben meine zwey Söhne Joseph und Jacob nehml(ich) den Joseph mein ganzes Vermögen alhier zu Neustadt verschaffen ausgenommen mein Wohnzimmer Stuben und Zimmer mit allen Einrichtungen und Mobilien wie es sich dato befindet meiner lieben Haußwörthin verbleiben solle, nach ihrem ableiben aber alles meinen 3 Enkln Petter Jacobo und Maria Anna zu seiner Gedächtnis verschaffe als den Petter und Jacobo mein beyder gewöhr (Gewehre) und Bücher den Petter auch mein Petschafts ding (Siegel), und das Cruci= fix mit silber in Ecken eingelegt, den Jacob aber mein Bstöck Mößer (Besteck Messer) mit den Silber Löffel und silberner Schnabel(kanne) das übrige sollen bemelte (Erwähnte) 3 zugleich Theillen erben dessen meiner Andl Maria Anna meiner Ehwörthin. Böther Leingwant (besseres Leinengewand) und Kleyder (Kleider) in Suma alle Weibl. Fahrnissen, und was sonst in meiner Haus- wörthin Vermögen stehet ihr zufallen neben dem von meinen zünn, ein tuzet (Duzent) Schüßl und 2 tuzet Theller gegeben werden sollen doch nicht ihnen einzuhändigen, bis zur Vogtbarkeit (Großjährigkeit) fahls eines oder d(as) anderen von diesen 3 mit Todt abginge, oder in ein Orden tretten möchte also Illans (jenes) nicht vonnöthen solchen den überlebenden Theill zufallen.

Meinen Sohn Jacob verbleibe mein Hauß Bestallung alle Fahrnißen, und Mobilien zu Langenloys wie schon unser vorhin aufgerichter contract lautet und ausweißet Beide Brüder zwey n verbunden und schuldig sein, ihre Erben oder Nachköml., meiner lieben Ehwürthin jeder jährl. so lang sie lebt zu geben 50 f so vor beide austraget (beträgt) 100 f. und gemäß darton solln sie die Rat be= zahlen jährl. 60 f die übrigen 40 f zu ihren Nothurft brauchen kann (falls sie den Rest für ihren eigenen Bedarf brauchen, nur 60 Fl.) wann Ihr aber nicht erkläecket (reicht) beide schuldig seien ihr zu geben und reichen so vill (viel) sie nötig hat , (wenn es nicht reicht, eben soviel sie braucht) , und auf alle Weis respectieren wie es denen Kindern gegen den Eltern zusteht und gebührt.

Meinen Sohn Dominicus habe studieren lassen, denselben gern in geistlichen Stand gesehen, darzu von Vocation noch lustig gezeigt, sondern wider mein Will und Widerschred (Gegenrede) den Jurist Stand erwöhlet, so ihm gleich gemelt (gesagt), daß dieser Stand vor mich zu kostbahr (kostspielig) fallen wird er aber auf kein Weis sich abreden lassen mit vermelden er wurd mir nicht vill Unkosten machen hätte gute Patrones, ich sollte nur die Unkosten darauf spendieren den Gradum zu Salzburg zu nehmen, hernach mittelß gute Patrones in der Fakultät zu Wienn, schon Introdrat sich getrauet zu werden, und mir darbei kein Unkosten machen würde und wenn es nicht geschete ohne meine Hilf sich ehrnären, und erhalten nun aber das Widerspill erfahren müsse die Spesen alleweill höher kauffen (Schulden machen), und mir mein zeit, um die andere gibt und vertröstet auch stabulirt zu werden komt aber nichts zum Effect entzwischen der alte Vatter nur schicken und Conti- nuirl(ich) helfen solle, ich habe an ihm mein in der Jugend hart erworbenen Schweiß (Ersparnisse) angewendet darbey mich noch in Schulden gesteket, und das äußerste gethann er allerhand griffe und finta (Finten) gestellt erdacht, seinem armen alten Vatter das Geld heraus zu locken, practiciere(n) u(nd) ihr kunte (könnt) wohl sagen meisterl(ich) zu filu= tiren und mir über 3000 f gekostet, und angebracht und mich in ein solche Stand gesagt, daß in mein Hochen Alter selbst in vill Sachen Mangel leyden müssen, wie es angelegt worden, leyder übel, und hinderl(ich) genug wie erfahren müssen, daß sein meistes Studiren Laboriren und practizieren in Gewirz Gworb (Gewürzgewölbe = Wirtshaus) alwo gwest ein guter Weinen und auf dem Spillbläzen (Spielsalons) also bloß nicht als den Titull (Titel) hat Doctor zu seyn sein Aufführung aber, als ein Tagdieb, Vagabund gaßen tretter (Herumflaniere) und Müßiggänger und continuierl(ich) in Luder auf solche Weiß seines alt erlebten Vatter Schweiß durchbracht so bey Gott, und der Welt unverantwortl(ich), Indemm von Gott gute Talenta gegeben worden, dieselbe wie auch die Edle zeit, um große Unkosten so der- selbe gemacht, alles ganz liederl(ich) und übel angewendet, andere Studiren Ihro Freundschaft (Familie) empor und über sich zu halten derselbe suchet lieber dieselbe in ruin, und Verderben zu sezen, wie nun sich verlauten hat, daß nach meinem Todt seine Brüder con= triburieren müssen damit sein Leben S: V in Ludern zubringen, wie bishero beschehen meinen zwey Söhne Joseph und Jacob so mir von Jugend auf an die Hand gegangen und helfen d(as) Brod gewinnen, vor mich und ihnen, Ihnen Ihr Theil in Effecten zufallet, Ihmn aber sein Geld gereicht und gegeben worden, und mehrere als Ihmn gebühret dann er gestehe muß mir nicht ein X: (Kreuzer) gewonnen zu haben weniger das mündeste gedinet wohl aber geschadet. Aldieweillen er dasselbe nicht zu nuzen sondern liederl(ich) und übel angewendet und ausgeben, wie ihm villfältig, sowohl mündl(ich) als schriftl(ich) ermahnet aber nicht verfangen (nützen) wollen, is halt alzeit Johannes in eodem verblieben, klage er ihm es selbst wann er etwann Mangel leyden muß Ich will auf keine Weis daß derselbe seine zwey Brüder in geringsten Malatiren (bedrängen) solle weniger sich

unterstehen ihre Häuser zu betreten, dahero einem Löbl(ichen) Magistrat alhier in Neustadt wie auch Langenloys ganz gehorl(ich (gehorsam) ersuche und bitte, wann er kommen sollte denselben kein Gehör zu geben, sondern Rund ab= weißen und abzuschäetzten maßen (einschätzungsmäßig) er ein gewissenloser Mensch welcher kein Ehr und Schand (Scham = Skrupel) hat, Er ist in gewissen Schuldig seinen Brüdern etwas guthes zu thun, und zu helfen und nicht etwas übel zuzufügen, wie derselbe gesonnen und sich verlauten laßet. Habe ihm ein Carta Pianca (weiße Karte = alle Möglichkeiten) geben zu Gewalt und Vollmacht ein Schuld zu St. Pölten einzucahsieren, dieselbe aber verhalten und eine produciert, welche weder mein hand- schrift noch Pettschaft. Vielleicht derselbe damit ein Philu (Betrug) zu begehen gedencket fahls er ein aufsaz einrichten, es sei darin was immer wolle, solle vor nichts, und ungültig erkent, und erkläret gehalten werden. Mein Kapital so zu St. Pölten liegt, und H(err) Johann Petter Martini mein (eher mir) schuldig, will daß meine Schulden bezahlt werden was ich aufgenommen wie mein Buch wißet. (mit dem Geld in St. Pölten sollen Schulden bedient werden) Wie auch zu Wienn Herrn Martini 247 f Herrn Brandvogl Schuster 72 f, Item dem Marcus Tondü 63 f andere Schulden, so ohne mein Vorwissen gemacht worden, er selbst bezahlen kann.

*Anmerkung Renate Fennes:* Über den Verbleib des ungeratenen Sohnes Domenicus ist mir bisher nichts bekannt.

Anmerkung von Prof. Mazzi, ursprünglich aus Palagnedra

Am 10. Januar 2019 bekam ich auf Anfrage bei Prof. Mazzi, der zwar keinen familiären Bezug zur Familie Mazzi hat, aber ursprünglich aus Palagnedra stammt, folgende Rückmeldung:

Ich habe keinen historischen Hintergrund ... Mein Wissen ist vor allem das Gedächtnis. Es wurde mir von meiner Tante, die 2007 starb, übermittelt. Und zum Teil von Don Enrico Isolini, als ich während des Gymnasiums in der Messe las. „Schade, dass ich nicht mehr aus dem Wissen meiner Tante Maria herausgeholt habe!

Die Mazzi scheinen jedoch aus der Region Verona zu kommen: Dr. Rodolfo Mazzi verwies in einem Interview auf Radio RSI auf einen Kampf zwischen den Mazzi und den Scaligeri von Verona. Die Mazzi wurden besiegt, in die Täler des heutigen Kantons Tessin getrieben und flüchteten in die Centovalli.

Sie wanderten bereits 1600 und vielleicht auch schon früher in die Toskana aus. Zuerst im Hafen von Medici in Livorno und dann (der vielleicht unternehmerischste in Florenz, am Hof der Medici.

Petronio Mazzi (1681-1753) wurde Schatzmeister, baute unser Haus in Palagnedra und hatte das Privileg, das Medici-Wappen (aus Schmiedeeisen) auf einer kleinen Terrasse unterzubringen.

Nach der Herrschaft der Medici wechselte die Familie Mazzi in den Handel: Geschäfte und Delikatessengeschäfte in Mailand, Turin, Florenz und Bologna. Die Rotisserie meines Urgroßvaters und Großvaters war auf der Piazza Fontana. Leider weiss ich nichts über Mazzi in Verdasio. Schon gar nicht, wann sie den Namen in Matzi (?) geändert haben.

Bald möchte ich mehr über das Archiv von Palagnedra erfahren: Es scheint, dass es ein Pergament (1200-1300?) gibt, das von einem Notar Mazzi geschrieben wurde.“